

Windräder aus Nauroth drehen sich in aller Welt

Unternehmen Firma Braun Windturbinen baut Kleinwindanlagen

Von unserer Redakteurin
Ulrike Fritscher

■ **Nauroth.** Windrad ist nicht gleich Windrad. Es gibt wahre Wolkenkratzer, die 200 Meter oder mehr in den Himmel ragen. Vergleichsweise eine Bonsai-Ausgabe dieser Riesenspagel sind die 10 bis 30 Meter hohen Kleinwindräder, die in vielen Ländern rund um den Globus, aber auch in Deutschland zum Einsatz kommen, um Wind in Strom zu verwandeln. Kaum einer weiß, dass Kleinwindräder ein Exportartikel aus dem Westerwald sind, genauer gesagt aus Nauroth.

Kritik an Genehmigungspraxis in Rheinland-Pfalz

Dort ist seit 22 Jahren die Firma Braun Windturbinen ansässig. Deren Antaris Kleinwindanlagen drehen sich in Ländern wie Chile, Australien oder Südkorea, aber nur selten in Rheinland-Pfalz – für Firmengründer Rüdiger Braun und Geschäftsführerin Manuela Ermert-Braun ist das ein großes Ärgernis. Ursache sei nicht das mangelnde Kaufinteresse. Im Gegenteil. „Die Nachfrage ist sehr hoch“, betont Braun. Aber: „Es scheidet an der Baugenehmigung. In Rheinland-Pfalz genehmigt man generell nicht.“ Braun meint, das liege an mangelnder Sachkenntnis der Behörden in Bezug auf das Baurecht. Er führt das Beispiel eines Kunden an, der einen alten Bauernhof mit zwei Hektar Land besitzt, also Platz ohne Ende, dazu auch optimale Windverhältnisse. Aber er bekommt laut Braun keine Baugenehmigung, weil er das Kleinwindrad im Außenbereich bauen müsste und das nicht dürfe, weil er kein Landwirt ist. Ein anderer Kunde wohne in Ortsrandlage und erhalte keine Baugenehmigung, weil das Kleinwindrad dann im Außenbereich stünde. Der Bau eines Kleinwindrads im Innenbereich schließe sich aufgrund der Dichte der Bebauung an.

Standort sollte windhöflich sein

Ob „Off-Grid“ oder mit Stromnetz – Wie ergebig eine Kleinwindanlage arbeitet, hängt bei den kleinen genauso wie bei den großen Windrädern von der Windhöflichkeit am Standort ab. Das sollte jeder überlegen, der so

eine Anlage kaufen möchte. Zunächst muss der Kunde die Anschaffung finanzieren: Zum Beispiel kostet ein Antaris Kleinwindrad mit einer Leistung von 4,5 Kilo-

watt rund 20 000 Euro inklusive Aufbau. Kleinwindanlagen bestehen aus 7 bis 24 Meter hohen Gitter- oder Rohrmasten, Rotoren mit Durchmesser von 3 bis 5,30 Meter und einem Generator. Die Firma Braun Windturbinen in Nauroth bietet zweimal im Jahr Workshops für Handwerker, Händler und Kunden an. *ike*



In Bundesländern wie Bayern oder Nordrhein-Westfalen gebe es viele Kleinwindräder, die völlig legal und ganz offiziell Strom produzieren. „Diese Bundesländer haben eine andere Regelung“, sagt Braun. Der Wille, sich darüber zu informieren, sei bei den Bauämtern in Rheinland-Pfalz aber nicht vorhanden, meint er. Und weil die Genehmigungspraxis es so schwierig mache, ein Kleinwindrad zu errichten, gebe es sogar Bauherren, die den Amtsweg gar nicht erst beschreiten. „In Rheinland-Pfalz stehen 85 Windanlagen von uns, die ohne Genehmigung errichtet wurden“, sagt Braun.

Beide finden die Situation sehr unbefriedigend – für ihr Unternehmen, aber auch für die Kunden, weil der genehmigungsrechtliche Aufwand so hoch ist. Diesem Problem trägt das Unternehmen Rechnung, indem es auf seiner Internetseite anwaltliche Unterstützung für ein Genehmigungsverfahren anbietet und bei positivem Baubescheid sogar 50 Prozent der Anwaltskosten übernimmt. „Ohne Gericht und Anwalt läuft fast gar nichts mehr“, sagt Braun. „Zwischenzeitlich arbeiten wir mit der Energieagentur RLP zusammen. Vielleicht bringt das ja was.“

Während die Genehmigungspraxis in Rheinland-Pfalz Sand im Getriebe des Unternehmens ist, läuft das Geschäft mit Kleinwind-

anlagen rund um den Erdball wie geschmiert. Etwa 100 bis 120 Anlagen gehen pro Jahr von Nauroth in alle Kontinente. So international die Geschäftsverbindungen auch sind – das Herz der Firma Braun Windturbinen schlägt auf dem Grundstück von Rüdiger Braun und Manuela Ermert-Braun in Nauroth.

Die Technik rund um die Antaris Kleinwindanlagen hat Braun, gelernter Industriemeister Metall, selbst entwickelt. Er kann sich noch gut an die Anfänge in den 90er-Jahren und die gemeinsamen Wurzeln mit Joachim Fuhrländer und dessen Unternehmen erinnern. „Damals haben wir in unserer Küche gesessen und über Windkraft diskutiert – er über 100-Kilowatt-Anlagen und ich über Kleinwindräder“, erzählt Braun. „So hat jeder seinen Weg gemacht.“ Fuhrländer baute ein bedeutendes Windkraftunternehmen auf, das 2012 Insolvenz anmelden musste. Braun blieb seiner Idee von Kleinwindrädern und Nauroth treu. Auch seine Zulieferer kommen aus der Region. Mittelständische Unternehmen im Umkreis von 10 bis 20 Kilometern produzieren und liefern die Bauteile. Diese werden in Nauroth auf ihre Qualität hin überprüft, verpackt und als Bausatz für ein komplettes Kleinwindrad mit einer Spedition versandt. Vor Ort wird dann das Fundament für den Mast angelegt, darauf wird das Windrad errichtet und in Betrieb genommen.

Durch Windwechselrichter wurde der europäische Markt interessant

Nach der Gründung des Naurother Unternehmens in den 1990er-Jahren gingen die Kleinwindräder jahrelang ausschließlich in den Export, hauptsächlich in afrikanische Entwicklungsländer wie zum Beispiel Ghana. Weil es dort oftmals kein öffentliches Stromnetz gibt, kommen die Anlagen „Off-Grid“ zum Einsatz. Der Strom wird also nicht in ein Stromnetz eingespeist, sondern vor Ort genutzt – quasi von der Hand in den Mund.

Neue Märkte wurden erschlossen, als das Naurother Unternehmen um die Jahrtausendwende Kontakt zur Firma SMA aus Kassel, dem weltgrößten Hersteller von Netzwechselrichtern für Solar- und Windkraftanlagen, bekam und der Windwechselrichter „Windy Boy“ entwickelt wurde. „Da wurde der europäische Markt interessant“, sagt Braun. Denn nun wurde es möglich, Strom aus Windkraft ins Netz einzuspeisen.



Auf dem Grundstück von Braun Windturbinen in Nauroth ist selbstverständlich ein Kleinwindrad zu sehen. Rüdiger Braun und Manuela Ermert-Braun verkaufen Anlagen wie diese in alle Welt.

Foto: Ulrike Fritscher

Aber auch die Off-Grid-Variante ist weltweit aktuell. So kommen Kleinwindräder nach wie vor in abgelegenen Gegenden zum Einsatz, wo kein öffentliches Stromnetz existiert, aber Strom gebraucht wird. Mobilfunkanbieter können so beispielsweise Mobilfunkstationen sogar noch in der tiefsten Wildnis mit Strom versorgen – Hauptsache der Wind bläst. Und das tut er bei Tag und Nacht und auch in Ge-

genden, wo selten die Sonne scheint oder monatelang Polarnacht herrscht und somit die Nutzung von Fotovoltaik ausscheidet.

Insofern bestehen vielfältige Absatzmöglichkeiten für die Kleinwindräder aus dem Westerwald. Durch die internationalen Kontakte lassen die Kleinwindräder den Duft der großen, weiten Welt auch nach Nauroth wehen. Einmal im Jahr reisen Händler aus aller Her-

ren Länder zu Besprechungen nach Nauroth an. Zusätzlich bietet das Unternehmen zweimal im Jahr Workshops an, bei denen sich Handwerker, Händler und Kunden über Kleinwindräder und das ganze Drum und Dran informieren können.

➔ Weitere Informationen auf der Internetseite www.braun-windturbinen.com

Positive Mitgliederentwicklung

Gewerkschaft IG Metall hat mit 5045 Personen Jahreshöchststand erreicht

■ **Alsdorf.** Positives gab es bei der Delegiertenversammlung der IG Metall im Haus Hellertal in Alsdorf zu berichten. Erster Bevollmächtigter Claif Schminke verwies vor mehr als 50 Delegierten auf die gute Mitgliederentwicklung. Mit 5045 Personen habe man hier im Moment einen Jahreshöchststand erreicht. Und man hofft, dass es weiter aufwärts geht. Zur guten Entwicklung beigetragen habe das große Engagement der Metaller in den Betrieben. Erinnerung wurde auch an den Kampf um das Faurecia-Werk in Scheuerfeld. Hier mussten die Metaller im Sommer noch einmal massiv protestieren, da die Geschäftsführung sich nicht an Vereinbarungen hielt. So wurde der Tarifvertrag noch einmal unterzeichnet. „Eine der wichtigsten Unterschriften in meinem Leben“, betonte Schminke.

Positiv zur Mitgliederentwicklung beigetragen haben auch Schulungen, Betriebsbesuche und Tagungen. Besonders hervorgehoben wurde die Jugendarbeit, die mit der politischen Jugendsekretärin Diana Trulsson neuen Schwung bekommen hat.

Winfried Ott, Geschäftsführer der Technologie-Beratungsstelle (TBS) Mainz, referierte über Entwicklungen in der Automobilindustrie



Winfried Ott berichtete über die Automobilindustrie und deren Zulieferer. IG-Metall-Bevollmächtigter Claif Schminke hörte zu.

Foto: Andreas Neuser

und bei den Zulieferern. Die TBS war mit Ott schon öfters in der Region, um die Gewerkschafter bei Arbeitskämpfen zu unterstützen. Für die Zulieferer in der Automobilindustrie erhöhe sich der Druck immer mehr. Ebenso würden bei den Konzernen immer mehr Bereiche ausgegliedert. Betroffen davon seien inzwischen nicht mehr

nur die angelernten Arbeiter. Inzwischen treffe es auch die sehr gut qualifizierten Mitarbeiter, so zum Beispiel die Ingenieure. Um gegen den Druck der Konzerne besser gewappnet zu sein, so Ott, gebe es im kommenden Jahr Schulungen. Ziel ist dabei, die Betriebsräte der Zulieferfirmen besser zu vernetzen. *an*

Sekundarschule über Grenzen hinweg einen Schritt weiter

Bildung Eltern im Hellertal sind für gemeinsame Schulform in Neunkirchen

■ **Herdorf/Neunkirchen.** Bernhard Baumann und Uwe Erner, die Bürgermeister aus Neunkirchen und Herdorf, zeigten sich erleichtert: „Die Eltern haben sich mehrheitlich für eine gemeinsame Sekundarschule unserer Kommunen ausgesprochen.“ Die länderübergreifende Schulform kommt im nächsten Schuljahr für 77 Eltern von Viertklässlern infrage. „Damit haben wir die erste Hürde genommen“, informierten die Verwaltungschefs am Freitag. Die RZ berichtete vorab.

Entsprechend konnten die beiden Verwaltungen so in letzter Minute den Antrag auf Errichtung einer gemeinsamen Sekundarschule bei der Bezirksregierung in Arnsberg stellen. „Wir sind einen großen Schritt weiter, was ein zukunftsfähiges Schulangebot vor Ort angeht“, freute sich Baumann. Erner pflichtet ihm bei: „Die Weichen sind gestellt, wir sind nun zuversichtlich, dass wir das Projekt im kommenden Jahr auf den Weg bringen können.“ Die vorläufige Entscheidung, ob es zum Antrag einer „Schule ohne Grenzen“ kommt, lag in den Händen der Eltern je-

ner Kinder, die derzeit die dritten und vierten Klassen der Grundschulen in Herdorf und Neunkirchen besuchen. Sie hatten einen Fragebogen bekommen, in dem sie sich grundsätzlich für oder gegen die geplante teilintegrierte Sekundarschule im Schulzentrum auf dem Rassberg aussprechen konnten. Mindestens 75 Eltern mussten sich pro Sekundarschule aussprechen.

„Die Diskussion um die neue Schulform wurde von Beginn an sehr emotional geführt, dementsprechend haben wir auch mit einem knappen Votum gerechnet“, erklärte Baumann. Vielen Eltern sei erst im Laufe der Debatte bewusst geworden, dass es sich bei der Sekundarschule um die beste Option handele. Damit ist das gemeinsame Projekt jedoch noch nicht in trockenen Tüchern: „Entscheidend dafür, ob die Sekundarschule zum Sommer 2014/2015 an den Start geht, sind letztlich die Anmeldezahlen im Februar“, erklärte Erner.

Um die geforderten drei Eingangsklassen bilden zu können, müssen bis zum 14. Februar mindestens 75 Kinder für die neue Schulform angemeldet werden. Würden sich dann weniger Eltern für die länderübergreifende Variante entscheiden, bliebe es bei dem bisherigen Schulangebot.

„Die Diskussion um die neue Schulform wurde von Beginn an sehr emotional geführt.“

Bernhard Baumann, Neunkirchner Bürgermeister

Die Euphorie in Herdorf und Neunkirchen ist so noch verhalten. „Wir sind sicher, dass eine Sekundarschule die einzig sinnvolle und zukunftssichere Möglichkeit ist, den Kindern unserer beiden Kommunen in den nächsten Jahrzehnten ein hochwertiges und wohnortnahes Ausbildungsangebot bereitzustellen“, so die Verwaltungschefs, die die enge Verzahnung zum Gymnasium und das breit gefächerte Angebot der Schulform loben. „Wir hoffen, auch die derzeit noch zweifelnden Eltern davon zu überzeugen, dass sie mit dem Ja zur Sekundarschule die richtige Entscheidung für ihr Kind treffen.“